**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

**Band:** 102 (1823)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, seit dem Herbst 1821

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372125

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, seit dem Herbst 1821.

#### Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Berbst 1821 hatte viel angenehme Witterung; diese war aber nicht mehr im Stande, dem Weinstocke nachzuhelfen; daher die Weinlese unter die gefehlten gezählt werden muß; ber Ertrag des Obstes war hergegen desto reicher. Der Winter war sehr gelinde, und hatte viele schöne Tage. Allein in der Nacht vom 24 ten auf den 25 ten Christmonat erhob sich ein furcht= bar verherrender Sturm, der fich fehr weit verbreitete; auch in unserer Umgegend hat derfelbe an Saufern, Schennen, Baumen und Waldungen betrachtlichen Schaden zugefügt. Der Frühling 1822 war ausgezeichnet frub; schon in der 2 ten Salfte des Monats Marz fonnte an einigen Orten bas Bieh aus den Ställen gur Grasfütterung getrieben werden, und in der Mitte Aprils standen die Obstbaume ben herrlicher Witterung in der schönsten Bluthe. Der Sommer folgte in seinem Charakter dem Frühling; er hatte viel schone, heitere und warme Tage, daher bas Wachsthum außerordentliche Fortschritte machte; schon im Monat Man fieng die Heuernte an und im Rheinthal begann der Beinftock zu bluben. Im Bradmonat flieg die Site auf einen ungewöhnlichen Grad; mehrere Quellen fiengen bereits an zu verfiegen. Nach erfolgter Abfihlung der Luft durch Gewitterregen. (an einigen Orten auch verherrenden Sagel), machte bas Wachstum wieder ichnelle Schritte; ichon am 20 ten Brachmonat sah man neues Korn auf bem Rorfchacher Markt. Die Winterfrucht mar außerordentlich fchon und ergiebig, von ben Commerfruchten hingegen blieben einige wegen der ftarken Trodenheit etwas zurud. Die Aussichten für die Früchte des Weinstockes find ganz gunftig und die Weinlese wird fruhzeitig beginnen.

### Ueber Krieg und Frieden oder über die politischen Verhältnisse.

Zwischen den Staaten Europens herrscht gegenwärtig überall Kriede. Nicht so aber im Innern einiger Staaten, zwischen seinen Burgern; vorzüglich gab uns Spanien das traurige Schauspiel großer, andauernder Empörungen, die öftere blus tige Treffen zur Folge hatten. — Die Angelegenheiten der Griechen entwickeln sich bedeutend, ungeachtet sie bisher noch von keiner Macht Europens Unterstüßung erhielten. Diese Nation zeigt sich ihrer Voraltern wurdig, muthvoll, tapfer und ausharrend. Mehrere bedeutende Treffen zu Wasser und zu Lande fanden statt, die meistens zum Vortheile der Griechen aussielen. Die Anfangs dieses Jahrs zu Epis daurus versammelten Deputirten der verschiedenen griechischen Provinzen hatten bes reits die politische Frenheit und Unabhängigkeit der Nation ausgerufen, und eine Art vorlaufiger Verfassung entworfen. Die griechische Nation zieht sich durch ihre gegenwärtige Stellung immer mehr die Aufmerksamkeit und theilnehmende Stimmung aller europäischen christlich denkenden Vötker auf sich. Man vermuthet, der im koms menden Oktober zu Verona in Italien sich versammeinde Congres der Monarchen, oder ihrer Abgeordneten, von Destreich, Rußland, Preussen, England, Frankreich ze werde sich über die Angelegenheiten der griechischen Ration berathen; indessen ließe sich aus dem bisherigen System dieser Monarchen leicht schließen, daß die gegenwärtis ge Lage Spaniens ein eben so angelegener Gegenstand ihrer Verhandlungen seyn dürfte.

## Merkwürdige Naturbegebenheiten.

Ausserordentlich hefftiger Sturmwind.

In der Chrisinacht vom 24 ten auf den 25 ten Dezember 1821 erhob sich in biefiger Gegend ein zu unsern Zeiten bens spiellos hefftiger Sturmwind, der besonders in den Gemeinden Appenzell, Gais, Altstädten und Trogen ze groß sen Schaden verursachte. Schon mehrere Tage vorher gieng farker Súd. wind, der aber am 24 ten Albends bis 11 Uhr immer zunahm; von da an wurs de er vollends zum reissendsten Sturm, daß die ältesten Leute sich keines ähnlis chen zu erinnern wissen. Bis gegen 4 Uhr Morgens erfolgten Stoße auf Stoß se. Der Barometer stand ausserordents lich tief, und bis der Sturm sich zur aussersten Heftigkeit erhob, fiel er ims mer tiefer. Eine große Anzahl ganzer u. halber Dacher, besonders in der Gemeinde Gais, wurden weggerissen, Scheus nen und Städel die Menge zerstört; eis nige Bauernhauser wurden bis auf die Stube abgedeckt, und Better und Kas sten weggeschleudert. Un einigen Orten mußten die Leute zur Rettung ihres eis genen Lebens bedacht senn. Mit Bangs infeit erwartete jedermann das Ende dies ses schrecklichen Naturereignisses. folgendem Tag, dem h. Christiag, war man an vielen Orten beschäftiget, die zerstörten Häuser und Scheunen einste weilen einigermassen auszubessern; in Sais konnte man deswegen und weil die

dortigen Kirchenfenster ebenfalls eingestof sen waren, keinen Gottesdienst haiten, und das Nachtmahlhalten mußte auf den kunftigen Sontag verlegt werden. Eben so großen Edraden hat dieser Sturm auch in Waldern und Keldern jugefügt; ganze Strecken von Waldungen hatte die Ges walt des Sturmes verwüster, wie auch eine bedeutende Anzahl Baume. Stars ke große Tannen wurden mit den Wurs zeln losgerissen und umgestürzt; andere in verschiedener Höhe abgebrochen und zersplittert. - Auf dem Burcherfee wus thete schon am 21 ten ein gewaltiger Sturm. Ein von Horgen nach Stafa fahrendes, mit 32 Kafchen Brandtwein und andern für Glarus bestimmten Waas ren beladenes Schiff ward umgeworfen; zwen Schiffer und ein Glarner von Mets stall ertranken. Die Ladung wurde größe tentheils ben Uetikon und Mänidorf an's Ufer getrieben. Zu Arth im Kanton Schwyz verursachte diesen Orkan gleiche falls großen Schaden an Gebäuden und auf dem Kelde. Er erstreckte sich aber verheerend über mehrere Segenden Euros pens, als in Italien, Frankreich und dem Morden, überall jedoch strichweise; vor= züglich wüthete er in einigen Seehafen, z. B. in Benedig, Genua und an einis gen Orten der französischen und danischen Ruste. Man berechnete, daß ungefehr 2000 Schiffe und 20000 Menschen an den verschiedenen europäischen Küsten vers loren gegangen sind, worunter sich allein an den dänischen 250 Schiffe und 2500

Menschen befanden. Zu Bologna in Italien trat der hefftigste Südmind mit Wonner und Blik em, und verheerte das flache kand. Sleichzeitig erhob sich ein surchtbares Ungewitter in der Mitternachtstunde über Nanci in kothringen, der Himmel schien in Feuer zu stehen, und ben Menschengedenken war der Stand des Barometers nie so niedrig gewesen; aus dem Elsaß berichtete man das nämliche ungewöhnliche Ereigniß, vom gleichen Tage Abends um 9 Uhr.

#### Ueberschwemmung.

Das schöne Pfaredorf Couvet, im Thale Travers, Kantons Neuenburg, hat durch einen Wolkenbruch den 18 ten Man ungeheuren Schaden erlitten. der Bach Sucre trat über seine Ufer, und bildete reissende Strome nach allen Richts ungen. Im Pfarrhause wurde das ganze Erdgeschoß, wo sich das Studierzims mer, und in demfelben die Bibliothet, die Schriften und Kirchenregister befanden, bis an die Decke mit Wasser und Schlamm angefüllt. Diele Einwoh. ner verlohren alle ihre Habseligkeiten, und retteten nichts als das Leben. Man kannte das Land auf der Seite des Gebirges nicht mehr, so sehr hatte es seine Gestalt geandert. Der Gucre hatte sich da, wo sonst die große Straße war, ein neues Bett gegraben, und von sener sah man in einer weiten Strecke keine Gpur mehr.

### Gewitter mit Zanel.

Der 23 ten Junius war für einen großen Theil des bernischen Seelandes

ein Tag des Schreckens und trauriger Verheerung. Schon am Morgen kuns digte ein Donnerwetter den drohenden Zustand des Dunskkreises an. Ben brennender Sonnenhiße wurde er immer ges fährlicher; schwere Hagelwolken bildeten sich, ein Kampf der Winde entstand, und nach 4 Uhr Abends brach ein Hagelwetter über jene Gegenden los, wie kaum ben Menschengedenken eines erlebt worden. Es leerte sich zuerst über das Dorf Ins aus, dessen reiche, der hoffnungsvollsten Ernte entgegen reifende Felder zum größ= ten Theil, dessen Weinberge, Obstound Gemusegarten so ganz verheert wurden, daß der Schaden an den Reben noch mehrere Jahre fühlbar senn wird. Der Berlust dieses einzigen Dorfes, wurde, alles auf's geringste berechnet, auf 31,000 Bernkronen (zu 25 Bazen) angeschlas Mit gleicher alles vernichtender Wuth traf das Ungewitter die Kirchges meinden Gifelen, Saufelen, Walpers. wyl, Bürglen, Gottskadt, Büren, Dieß. bach und Arch, und dehnte seine Verhees rungen bis über Solothurn aus. Das schon so oft mit Uberschwemmungen heims gesuchte Buren hat vorzüglich gelitten, fast keine Fensterscheibe blieb ganz. Die Garten waren wie aufgewühlt und muße ten neu angelegt werden. Doch das waren Kleinigkeiten gegen den ungeheus ren Schaden, der diese an Getreide und Obst so reiche Gegend ven den Hosse nungsvollen Aussichten dieses fruchtbas ren Jahres im Ganzen betroffen hat. Am 28 ten Junt gieng eine Standes Commission zur Untersuchung der so schwer heimgesuchten Gemeinden ab, denen einfie weisen von der Regierung 200 Zeniner

Reiß zugesandt wurden, so wie beträcht? liche Borschüsse an Geld und Getreide. Auch die Semeinde Wohlen, Oberamts Bern, wurde zu gleicher Zeit vom Hagel stark beschädigt. Aus dem Kanton Waadt lauteten die Berichte ebenfalls traurig. Die Weinlese im Bezirk Bis vis wurde vernichtet, und das Wetter verursachte bis nach Villeneuve einen Schaden, den man nicht zu schähen wage te. Ein gleiches Unglück betraf die Betreidefelder und Weinberge der Gemeinden Grandcour, Cudrefin, Salavaux und das untere Wistelach. Für einen bedeutenden Theil der Kantone Thurs gau und Zürich war der 5 te Heumonat ein schreckhafter und nachtheiliger Tag. Albends von 6 bis 10 Uhr brachen mehrere Gewitter mit Schlossen über die Gegend am Untersee, von Gottlieben bis Eschenz, in dem Zürcherischen Töße, Glatte, Limmate, Reuße und Seethal, aus, und verursachte in vielen dortigen Gemeinden an noch stehendem Setreide, Baumen und dem Weinstock, empfind, lichen Schaden. Den größen Schaden litten die schönen Rebberge zwischen De berstäfa und Schirmensee, wo manüber die Hälfte der Weinlese verloren glaubt. Ueber die Stadt Zürich und das ganze übrige östliche Seeufer fielen auch Schlos fen, doch ist der Schaden nur ben Rufs nacht von einiger Bedeutung. —

#### Alte Leute.

Am 11 ten Hornung wurde zu Kastris, im Kanton Graubundten, Georg Walter, ein hauslicher und friedfertiger Mann, in dem höchst seltenen Alter von 101 Jahren, begraben. Er hatte das Gehor und das Gesicht fast eines Jüngslings bepbehalten, und, sein Lebenlang thatig und arbeitsam arbeitete, er noch 8 Tage vor seinem Tod in Hemdarmeln vor seinem House.

Den ia ten Brachmonat starb in Zürich in eis nem Alter von 102 Jahren Jungfer Maria Keller, geboren den 5 ten May 1720 Bis zu ihs ren lezten Tagen behieltt sie, von der Freunds schaft treu gepsiegt, körperliche und geistige Ges sundheit ben, und fand ihr höchstes Wohlleben in einer ihren Krästen angemessenen Thätigkeit. Im Februar dieses Jahrs hatte sie noch einen Bes such von einer Frauensperson aus Bünden, die im gleichen Alter steht, mit welcher sie sich über die wechselseitigen Schicksale ihres langen Les benslaufens unterhalten konnte.

Geburts, Todten, und Ebes Lifte des Bant, Appenzell V.R. vom J. 1821.

		The same of the sa		
		Geboren.	Gestorben.	Chen.
Trogen		70	56	32
Herifan -	9	272	233	72
Hundweil	0	36	39	49
Urnäschen	8	86	68	33
Grub .		28	27	IO
Teuffen		132	130	34
@ais		72	55	22
Speicher	9	88	48	34
Walzenhausen	8	65	44	19
Schroellbrunn	3	87	68	35
Heiden		68	39	28
Wolfhalden		74	44	12
Rehetobel		80	. 51	20
Wald	3	37	18	27
Muthe	8	36	16	IN
Waldstadt		32	31	IO
Schonengrund	3	16	16	9
Bühler	•	35	26	16
Stein	3	,59	41	12
Lugenberg		23	17	17
		1387	1067	482

Mehr geboren als gefterben 320 Verfonen.

Fernere Uebersicht der merkwürdigensten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

#### England.

Die Regierung Großbrittaniens bes rechnet noch immer den Wohlstand seiner Lander nach der Austehnung thres Große handels, wodurch das Ministerium in den Stand gesezt wird, sich zu behaupten und die Staatsschuld zu verzinsen; auf die Beredlung und geistige Erhebung, so wie auf die Zufriedenheit der Einwohner wird indessen weniger gesehen. Daher einzig läßt sich auch die zum Aergerniß der ganzen Christenheit statt gehabte Erschein= ung erklären, daß englische Algenten und Seeleute den Turfen ben ihrem Rriege gegen die Grichen Unleitung und unter-Rubung gaben. Auch in England ist die Klasse der Ackerbau treibenden Landiente, wegen dem niedrigen Preise aller gandeserzeugnissen, gegenwärtig in einer gedrückten Lage, ohne daß vas Parlament bisher etwas Entscheidendes für dieselbe gethan habe. — In Irland herrscht bedeutende Hungersnoth; im verwiche nen Sommer ergählten Nachrichten aus diesem Lande folgendes: In der Grafschaft Mayo sind schon mehrere Menschen vor Hunger umgekommen. In der nicht großen Stadt Castlebar werden 5 — 600 Familien unterstütt; zweymal soviel verschmachten im Elend, ohne bisz ber Hilfszettel erhalten zu haben. In fieben Gemeinden der Baronte Gallen leidet ein Nierrel, oder gar ein Drittel der Bolksmenge von 27,000 Seelen Mangel an Allem. — Großes Auffer

hen in ganz Europa machte der im vers wichenen August durch Selbstmord erfolgste Tod des berühmten Ministers der ausswärtigen Angelegenheiten, Marquis von Londonderry (Lord Castlereagh's); seine Stelle ist wieder beset.

#### Frantreich.

Die französische Nation ist wieder in gespannterm Zustande; ein großer Theil derselben in banger Unruhe und Bewegs ung; daher sich manchmal der Zweifel aufwirft: obnicht in diesem Staate noch einmahl eine Staatsumwälzung eintretten könte? denn noch immer sind die Gerichtsa hofe mit Strafurtheilen über Verschwora ungssachen beschäftiget, die diesiährigen Sihungen der Deputirtenkammer waren stürmischer als seit mehrern Jahren. Die Ursache hiervon liegt ziemlich offenbar an der sogenantenn Ultraparten ( auch übers königlich Sesinnte genannt), welche noch immer Berjuche zur Herstellung ihrer ehes maliger Herrschaft macht, und zu dem Eno de beständig den Interessen, Bedürfnissen und Ansichten der großen Mehrheit der Nas tion mit möglichster Kraft entgegenwirkt. Auch die in diesem Jahre erfolgten öftern Mordbrenneregen sind niedrigen politischen Absichten benzumessen. Eine nathrliche Folge dieses Partenkampfes ist die beträchts liche Einbuße, die Frankreich anseinem pos lit. Unsehen unter den europäischen Mäche ten und an seinem Einflusse auf die großen Weltangelegenheiten erlitten hat. Un den

spanischen Grenzen steht seit einiger Zeit ein beträchtliches französisches Arz meekorps, das den Namen Sanitats: (Gefundheits=) Cordon führt. Aufstellung eines so starken Armeekorps (von ungefehr 30000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und 48 Artilles riefficken) erst 8 Monate nach dem die Spuren des gelben Kiebers vorüber was ren, dessen ansteckende Eigenschaft noch nicht einmal erwiesen war, hatte nicht blos in Frankreich, sondern in gam Eu-ropa nicht geringes Auffehen erregt, und gab zuerst Anlaß zu lächerlichen, dann aber zu ernsten, die Sache migbilligen, den Betrachtungen. Die Berbehaltung und theilweise Verstärkung dieser Urmee auf jenen Grenzen gibt vollends den Grund zur allgemeinen Vermuthung, daß hierben die famösische Regierung, aus eigenen Beweggründen, oder auf Verlangen höherer Machte gedrungen ibre Einmischung in die gegenwärtigen politischen Verhältnisse Spaniens zum 3weck have.

### Spanien,

Die inneren politischen Angelegenheiten Spaniens siehen gegenwärtig in einer bedauernswürdigen Lage. Unruhen und Empdrungen haben in hohem Grade zugenommen. Den Anshängern der alten Ordnung der Dinge, oder der unbeschränkten Monarchie, ist es gelungen, ganze Truppenkorps zu bilden, und damit gleichsam einen beständigen Krieg zu sühren. Vorzüglich sand dies in der Provinz Catalonien statt. Zu Ende Juni bis und mit den guli entstanden dann zu Madrid große Untuhen. Um 29 ten Juni schon brachen einige Zwistigkeiten zwischen den Garden und den Misligen aus; als aber am 30 ten der König aus der Schlußsitzung der Cortes nach Haus kehre

te, und gahlreiche Truppen den Ruf: "Es lebe der konstitutionelle Konig! " erschallen ließen, und andere dagegen; "Es lebe der absolute Ronig!" ausriefen, traten mehrere Sols daten der königlichen Garde aus ihren Reihen, und fiengen an, die Burger mit Bajonett- und Kolbenstößen anzugreifen, was hierauf diese leztern mit einem Regen von Steinwurfen erwies derten; es fielen mehrere Flintenschuffe, und so= fort wurde der Aufstand des Garderegiments allgemein, der alsbald die Umbringung eines Dberftlieutenants der Garde undmehrerer Offis giere und Unteroffiziere gur Folge hatte. Mitt= lerweile bewasnete sich die Nationalgarde, die Artllerie und alle parriotisch gesinnten Burger und brachten die ganze Nacht unter frenem hims mel ju, während welcher steter garm war, und mehrere Mordthaten in den Straffen und auf öffentlichen Plagen verübt wurden. Inzwischen waren 4 Gardebataillons vor die Stadt gezos gen, die 2 übrigen hielten den koniglichen Palaft befezt; alle verweigerten aber den fernern Gehorfam. Bergeblich waren die Bemuhung en des General Morillo, die Truppen zur Ord Alle Milizen waren unter nung zu bringen. ben Waffen, und besezten nebst einigen Regi mentern der nicht zur koniglichen Garde gehöri: gen stehenden Truppen die Posten, um jede Bereinigung der im königlichen Pallast befindlichen 2 Bataillons mit den ansgezogenen zu verhin: bern. Die Junta der Cortes blied Tag und Nacht in beständiger Sigung. Um 4 ten murde ber König von der Munizipalität eingeladen, sich mit feiner Familie auf das Stadthaus zu beges ben; welcher Einladung aber der Konig nicht entsprach. Bis zum 6 ten blieb die Lage ber Dinge in der gleichen Ungewißheit und die Spannung war allgemein. Der 7 te Juli war dann ein schrecklicher Tag; die Bataillone auf dem Pardo rudten, in die Stadt. hier erfolg= te dann ein morderisches Fener und 2000 Na= tional: Milizen drangen mit gefälltem Bayonet unter dem Aufe: "es lebe die Frenheit!" ge= gen die bedrängten Gardiften, von welchen eis ne große Anzahl niedergemacht wurde. Entflohenen eilten nach dem königlichen Pallask zu neuer Gegenwehr. Gegen diesen wurden nun von allen Seiten Ranonen gufgeführt, Lie

nientruppen, Nationalgarben und gewaltige Saufen bewaffneter Burger ftellten fich jum Angriffe auf das Schloß, in welchem dann plotlich die weiße Fahne aufgesteckt ward. Da die königlichen Garden abzogen, und die Na: tionalgarde sich nähert, ihnen die Waffen abzunehmen, wurden sie mit einer Flintenfalve empfangen. Erbittert sturzte sich alles über die Garden her, von denen einige hundert ihr verratherische Benehmen mit dem Tode buß: Schnell war nun die Ordnung wieder hergestellt. Der König der auf den Balcon her: ansgeruffen wurde, ward mit dem Rufe: es lebe die Frenheit, begrüßt. Auch feither schei= nen die Ansichten des Konigs mit benfenigen der Cortes noch nicht überein zu stimmen; leicht burfte die verbreitete Muthmaßung in Erfullung geben, daß nämlich die verbundeten Groß= machte sich noch berufen glauben werden, in bie Angelegenheiten Spaniens Einspruch zu thun. Die große Mehrheit dieser Nation will aber die Benbehaltung der errungenen frenern Werfassung, wie sie zu den Zeiten Napoleons die Unabhängigkeit wollte, und sie wird ihr schwer zu entreissen senn. Ein Dekret ber Cortes hatte die Anzahl der aufzustellenden Mili: zen auf 20000 Mann gesezt; das Ministeri= um nahm es über sich, diese Zahl zu verdop: peln, und glaubte folches, in dem gegenwärtis gen bringenden Fall leicht verantworten gu fon= nen; und vollends inner Monatofrist werden ihrer 90000 Mann in Bereitschaft senn, fast lauter Leute, die schon in dem Unabhängigkeits= kriege gedient haben, und welche man als die Reserve der Linientruppen ansehen kann, de= ren Zahl für dies Jahr auf 63000 Mann be= stimt ist.

### portugal.

Ruhiger und besser gehen die Sachen hier als in Spanien; es zeigen sich wenige Feinde der bestehenden Versassung und das konzstitutionnelle System besestnet sich überall. Man spricht davon, daß Spanien und Portuzgal ein Schutz und Trutzbundniß miteinander schließen werden. Mit Vrasitien sind die Verzhältutse noch nicht sestzt; ein großer Theil

der Einwohner jenes Landes wunschte fich von Portugal zu sondern, und einen eigenen unab= hangigen Staat zu bilden.

#### Italien.

Daß die andauernde Gegenwart der öftreischischen Kriegsheere in Renpel, Piemont, Benedig und der Lombardie, die diffentliche Ruhe in diesen Staaten zu erhalten im Stande ist, wird niemanden bestembend sepn, da man weiß wie wenig Zusammenhalten, Kraft und Ausbauer dieselben im vorigen Jahr ben ihrem Kampfe um Unabhägigkeit und freuere Verfassung an den Tag gelegt haben. Die Stimmung dieser Völker ist ziemlich niedergeschlagen, und die Gemüther sind weder überzeugt noch berushiget; das müssen sie auch noch serner bleiben, da man ihre Aussichtung mehr zu hindern abs zu befördern sucht.

### Deutschland.

Zwischen den Regierungen und Bolkerschaften Deutschlands herrschen fortwährend friedliche Berhältnisse; die meisten arbeiten an der Ber= besserung ihres politischen und bürgerlichen Zu= standes, und von allgemeinen Volksgährungen hort man nichts. Don den Geschäften bes in Frankfurt sigenden deutschen Bundestages ver= nimt man gar nichts bedeutendes; es durfte aber auch in Zukunft nicht so bald viel wichtiges zu erwarten senn, da eine enge Berbindung Deutschlands, das so wohl in Hinsicht feiner Berfaffungen als auch ber Große feiner ganber, in so verschiedenartigen monarchischen Staaten besteht, sich kanm denken lagt. Die griechts fchen Sulfsvereine bergegen werden immer wirks samer; berjenige zu Stuttgart hat im verwiches uen September eine Sigung gehalten, ber auch mehrere Mitglieder der an andern Orten Deutsche lands zu eben diefem Zwecke gebildeten Gefellschaften benwohnten. Es wird ein Bataillon von 600 Mann Hilfstruppen hergestellt, das gleichsam den Kern und die Pflanzschale für die griechischen Kriegsvolker bilden soll.

Electric State of the Committee of the C

Seftreichische Kriegsheere stehen noch zur Sicherung der diffentlichen Ruhe in denjenigen Staaten Italiens, die sie im verwichenen Jahze bezogen haben. Die Regimenter der in den Astreichischen Staaten liegenden Truppen sollen diesen herbst erganzt und gemustert werden. Zu Unterstützung der Griechen ist aber von Seite dem bstreichischen Kaiser, obwohle eines der ersten Glieder des heiligen Bundes, nicht nur nichts gethan worden, sondern einer istreich. Staatszeitung ist es sogar gestattet, die türfischen Grausamkeiten zu entschuldigen und den haß gegen ihre Urheber zu mildern.

#### preuffen.

Die schon vor mehrern Jahren verheissene Kellvertrettende Verfassung ist noch immer nicht zu Stande gekommen; indessen bleibt das Volk ruhig, und man vernimt vor keinen demagozischen Umtrieben mehr, für deren Verhinderzung aber auch die Regierung ihre thätigste Sorgfalt tragt. Das Schickfal der Griechen hingegen sindet am preussischen Hofe ebenfalls Leine Theilnahme.

#### Rugland.

Bon jeher ftrebte fonft Rugland eben fo fehr zur Schwächung der turfichen Macht als jur Ausbehnung feines Ginfluffes in ben fib= ichen Staaten Guropens. Gegenwätig aber follte man glauben, feine Politik hatte fich ge= Tehrt. Vergeblich erwartete man, der ruffische Raifer als Stifter bes heiligen Bundes, wer= De den dermaligen Zeitpunkt, wo bie Turken den graufamften Bertilgungs- Krieg gegen bie griechische Nation führen, benuten, um einer: feits dem schmerzhaften und jammervollen Tode fo vieler taufende feiner Glaubens genoffen Ginz halt zu thun, und anderseits den von feinen Borfahren schon längst gewünschten, und in ge= ographischer und politischer Hinsicht stets an= ziehende Besitz Constantinopels zu erlangen. Hergegen begibt sich nun Alexander auf den Congreß zu Verona, wo wahrscheinlich die Ans selegenheiten ber Griechen besprochen, aber vielleicht mehr Berkerungen gegen Spanien ges macht werden.

#### Griechenland.

Mit Sehnsucht hoffen alle christlich depe kenden Bolker Europens, daß Griechenland wieder in der Reihe unferer Staaten erfcheine. Die Griechen find feiner Zeit durch Gewalt und Uebermacht in Unterjochung gefallen, und fons nen daher nicht als Rebellen angesehen werden. Indem fie mit Muth und Ruhnheit fich erhoben haben, das herabwürdigende Joch der Barbaren zu brechen, bieten fie einen großen, erhabes nen, das Gefühl mächtig ergreifenden Anblick dar, und ganz Europa freuet fich der Morgen= rothe, die aufgeht über das Land, von dem die Reime einer bessern Kultur über diesen Welt= theil ausgeflossen find. Ihre Tapferkeit, Am strengung und beharrliche Muth ist im Laufe dies ses Jahrs durch mehrere herrliche Siege bekrönt worden, und seitdem man anfängt, an die Mog= lichkeit zu glauben, dan die Griechen, auch ohr ne Hulfe der benachbarten Mächte, dem ihnem angedrohten Schicksale der Bernichtung entge= hen konnten, wird der Gifer, ihnen in diesem hein ligsten Kampfe, der je gekampft wurde, hilfreis de hand zu leiften, in der ganzen Christenheit von Neuem entflamt; die Zahl der Privat- Hilfs. vereine in Deutschland und der Schweiz mehrt fich täglich und ihre Wirkungsfraft nimt ansehus lich zu.

#### Turfey.

Der thikische Kaiser und Staat hatten bischer die Begünstigung und das Glück, von dem christlichen Monarchen in den Schutz des von ihr nen aufgestellten Legitimitäts. Systems genomen zu werden, und sind daher weder von Aufland noch von andern europäischen Mächten seindliche Bewegungen gegen die Türken gemacht worden. Dennoch haben bisher ihre Macht und überleges nen Streitkafte an dem Heldenmuthe und der unermüdeten Austrengung der Griechen mehre mals gescheitert und beträchtlichen Verlust erlitzten. — Die Perser, Glaubensverwandte der Türken, stehen ebenfalls im Kriege mit diesen; und erstere haben bisher einige Vortheile über lextere erworben.

# Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien unterschiedlichen Innhaltes.

Schreckliche Mißhandlung der Christen in der Stadt Scio.

Nach der Einnahme der Stadt Scio (auf der Insel gleiches Namens im Archipelag) durch die Türken, im verwis chenen Frühjahr, verübten dieselben die größten Grausamkeiten gegen die dortis gen griechischen und katholischen Chris sten. Man rechnete die Zahl der weggeschleppten Weiber und Kinder auf 10000, welche zum Theil in Salonicht zu 10 bis 15 Piastern (1 Piaster halt ungesehr 50 Rrix.), für den Kopf, theils in Konstantinopel um höhern Preis vers Un lezterm Ort eilten kauft wurden. viele fanatische Muselmänner herben, zahlten 30 Piaster, und erschlugen here nach die unschuldigen Opfer, um sich der vom Koran (Gesesbuch der Türken) für die Tödtung eines Ungläubigen zus gefagten höhern Stufe im himmel theils Viele Frauen und haft zu machen. Jungfern haben sich unterwegs getobtet, und manche nahmen, ob man sie gleich mit Veitschenhieben dazu zwingen wollte, keine Nahrung zu sich. Der Divan (türkische Staatsrath) soll damabls geheime Befehle ertheilt haben, alle männlichen Griechen, auch wenn sie wehrlos waren, auszurotten, da der Pas scha von Salonichi aegen einen europäix schen Konsul, welcher sich für die Unschul digen verwendete, erklart haben soll: Der Gultan habe dieses Borrecht, um die Christen zu Daaren zu treiben.

Gravelthaten auf Cypern

Eben so manigfaltige Grauel haben die Turken auf der Insel Eppern verübt. So 1. B. wurde im Christmonat 1821 ein Grieche, Namens Simeon eingekers fert und tahl geschoren. Ueber sein Haupt jog man ihm eine durchglühte Lederkappe, und loste ihm weiter mit einer Bange die Nagel von allen gehn Fingern. Nachdem der Unglückliche acht Tage an unnennbas ren Schmerzen darnieder gelegen, todtes ten ihn endlich seine Senker dadurch, daß sie dessen Glieder, in fleinen Stücken, vom Leibe hieben. — Eine reiche Mittme mit zwen Töchtern fiel in die Hande der Turfen. Die Mutter, welche eine gute Erziehung genossen, wurde der nicht une gewöhnlichen Razenmarter preisgegeben. Man schob ihr nämlich in jedes Beinkleid zwey Rapen, und brachte diese durch Rus thenschläge in eine solche Wuth, daß die Schenkel und Sufte derfelben Line Biff. und Kraswunde bildeten. Die ein 16 iährige Tochter, Margaretha, vergeftete sich selbst, da sie nur durch diesen i Tod als Christin sterben, und der angekündige ten Schändung entgehen konnte. Schwester Anna hingegen, trat zu der mahomedanischen Religion über und ente gieng dadurch der auch ihr, als Christin, angedrohten Entehrung; wohl ein verzeihe licher Uebertritt für eine 11 Jahre alte Vae ters und Mutteriose Waise.

### Der nächtlich spukende Wagen.

Ein Buchbinder in einer deutschen Sadt gieng einmal zur Zeit der fogenanns ten Beisterstunde nach Hause, ohne zu besorgen, daß es ihn zum ersten male in seinem Leben täuschen würde. Pläslich borte er in einem engen Gafchen einen Wagen raffeln; der Ton kam gang aus einer Mahe, und doch sah er nichts. Er suchte in e ner andern Sasse und ente deckte auch hier nichts. Er gieng weis ter, und horte von Zeit zu Zeit balo ein hestiges Gepolter, bald ein Wagengerossel; immer aber wurde es still, wenn er dem Schalle nachgieng, und immer suchte er vergebens nach der Ursache dese seiben. So trieb es ihn eine Welle durch Dieselben Gaffen bin und wieder. Dem Getauschten fieng an bange zu werden, doch behielt er Muth genug, nicht zu entfliehen, sondern zu dem Entschlusse sich zu ermannen, nicht eger zu rasten, bis er entdeckt babe, was ihn so sonders bar tausche. Er hielt sich eine Weile gang still, mittlerweile es wieder in e nis ger Entfernung politerte. Peze raffelte es thm vorüber, und er erkannte einen Machbar, der einen mit Holz beladenen Schubkarren suhr. Aber in aller Welt, Herr Nachbar, fragte ihn der Buchbins der, was karrt er denn hier um Mitters nacht? — Den Holzvorrath aus meis ner alten Wohnung in die neue, welche ich in etsichen Tagen beziehe, erhielt er zur Antwort. — Und warum das eben zu dieser ungewöhnlichen Zeit? fragte er weiter. — Aus keiner andern Ur: sache, erwiederte jener, als well es sich am hellen Tage nicht recht für mich schicken will. Einer würde mich einen

Geizhals schelten; ein anderer würde fras gen: ift denn der Mann fo arm, daß er keinen Taglohner bezahlen kann? Das könnie ich allinfalls wohl noch, indessen finde ich, daß, wenn man das Geld nicht übriger hat wie ich, man wohl daran thui, eine Arbeit selbstzu verrichten, wenn man es kann. Damit nun die Baffer sich nicht bierüber aufzuhalten haben, und weil ich überdies am Tage wenta Zeit übrig habe, karre ich eine oder zwen Stunden des Nachts, wenn nicht leicht jemand auf der Straße ist. Merke ich jemand in der Nihe, so halte ich mich still, bis er vorübertst, und darum war ich auch heute etliche mal still, bis ich endlich sahe, daß er, Herr Nachbar, es war, der mich belauschen und, wie es schien, nicht von dannen wollte, bis er gesehen hatte. was es gabe. Das Auf zund Abladen des Holzes in den beiden, nicht weit entfern? ten, Hausern hatte in der Nacht ein weit stärkeres Gepolter gemacht, und das mit Eisen beschlagene Rad rasselte auch defe halb weit mehr, will der sparsame Mann, wegen der Kurze des Weges und um schneller fertig zu werden, ausserordentitch große Ladungen machte.

### Der reiche Schneider,

Von dem, selbst in Zeitungen berühmt ges nannten deutschen Schneider, Staub, zu Paris vernahm man im verwichenen Frühjahr, daß er daselbst den Pallast gekauft und von seinem erz wordenen Gelde bezahlt habe, welchen unter anz dern der Königl. Sächsiche Gesandte, Graf von Einsiedel, für 36,000 Fr. jährlicher Miethe bez wohnte. Schwerlich hat irgend ein deutscher Gez lehrter durch amtliche oder schriftstellerische Thäz tigkeit so viel gewonnen, daß er solchen Pallast bezahlen könnte

#### Das Treffen zwischen den Griechen und Turken ben den Thermoppien.



Am 13 ten, 14 ten und 15 ten Juli

schen den Griechen und Turken vor. Churschid Pascha hatte die Paschen von Negstopont, karissa und Janina an sich gewogen, und hierauf den Zug durch Thessa. dieses Jahres sielen ben den Thermopps schied Pascha hatte die Paschen von Negsten (ein enger Bergpaß in der türkischen von n. Karissa und Janina an sich gewoschen Livadien, dem alten eigentlichen gen, und hierauf den Zug durch Thessa lien und Livadien gegen Morea angetrets die man eine Schlacht nennen darf, zwissen, nachdem auch alle wassenschen Türken in Macedonien sich an ihn anges schlossen hatten. Seine Armee ward auf 60,000 M. geschätt, worunter frentich viele indisziplinirte Milizen und Gefindel, das Raub, und Mordlust herberlockte. Gegen ihn besehligten die tapfern Kelds herren Ppfilanti, Normann (ein Deuts scher ) und Bossaris. Die Griechen hatten sich im Hinterhalt aufgestellt, und begannen das Treffen mit spartanischer Heldenbegeisterung. Die dren Paschen fielen in ihre Hande, und Churschid ret= tete sich mit kaum 4000 Mann; er zog sich gegen Larissa. General Normann wurde auf dem Schlachtfelde von den Briechen als Heldenfürst begrüßt, und auf Schilden im Lager herumgetragen. An die 10,000 Türken sollen todt, 2000 verwundet auf dem Schlachtfeld, 11000 aber, darunter viele Bey's (Fürsten oder oberste Befehlshaber türkischer Pros vinzen) gefangen, und alles Gepäcke und Kostbarkeit dieser Barbaren in die Hande der Griechen gefallen senn. den Thermopylen hielten 700 derselben die ganze türkische Macht auf, bis die übrige griechische Armee diesen Paguma gangen hatte. Frauen führten Knaben von zehn Jahren ins Sesecht und schleus derten Steine auf die Feinde herab. Griechenland sah sich auf einmal in's 211. terthum versezt, und die Hoffnung bes Statt eines Les lebte alle Gemüther. onidas erblickte man hier den jungen Bozzaris, der, nachdem er die Türken einen ganzen Tag aufgehalten, unter dem Rufe: Freyheit! sein Leben aus= hauchte. Der berühmte Feldherr Odus feus foll einige Tage früher zu dem turs kischen Heerführer übergegangen senn, und ihm die Griechen in großer Uneinigs

keit geschisdert haben; der Paschaschöpfs te Argwohn und als er sich von dem Keins de umringt sah, ließ er den edlen Gries chen enthaupten und seine Leibwache nies derhauen.

#### Die Zerstörung des türkischen Admiralschiffes.

Ungefehr einen Monat vor obsgem Siege vollbrachten die Griechen ebenfalls eine That, die in gang Europa wieders hallte. Um Vorabend des türkischen Bais ramsfestes, am 22 ten Juni, näherten sich dren griechische Brandschisse unterbes freundeter (österreichtscher) Flagge der türkischen Flotte. Die Türken, mit den Vergnügungen des Bairams beschäftigt, pflegten der Ruhe, und ließen die vers meintlichen Freunde ganz nahe an das große Admiralschiff kommen. unter ihnen verabredetes Zeichen ward ploblich das Schiff des Pascha von allen Seiten mit Brandraketen und griechts schem Keuer beschossen und in Brand gesteckt. Schrecken und Verwirrung bes meisterte sich der turkischen Flotte; viele von der Mannschaft stürzten sich über Bord, dem Feuer zu entgehem, und fans den den Tod in den Wellen. Der Kas pudan Pascha wurde halb verbrannt auf das User der blutigen Insel Scio, wo ex so viel Unheil angerichtet hat, gerettet, gab aber nach einer halben Stunde sets nen Geistauf. Der Viceadmiral, Kapus dan Ben, flog mit dem Admiralschiff in die Luft. Es war ein fürchterliches Schauspiel; ausser dem Admiralschiff, das eine Besahung von circa 1500 M., worunter 86 Englander, nebst großen Reichthumern enthielt, sind auch die dren

andern groken Linlenschiffe verbrannt und hierauf versunken, 7 größere Kriegsschiffe gestrandet und sodann in Brand gesteckt worden. Mehr als 3000 Türken sollen im Feuer umgekommen senn. Als die ses Creigniß, das die Griechen ein Gottesurtheil nannten, auf der Jusel Scio bekannt wurde, eilten die Asiaten würthend gegen die Wohnungen der christischen Konsuln und wollten sie stürmen; allein es wurde glücklicher weise verhinzdert. Dagegen kam die Keihe an die unglücklichen Mastipdörser, die gänzlich verheert und alle Einwohner umgebracht wurden.

Der neue Weltweise.

Auf der diesiährigen Frühlingsmesse au Frankfurt bemerkte man einen reisens den Philosophen (sogenannten Weltweisen), der nach Art des Diogenes in einem Fasse wohnt, und sich zum Best. ten der Armen für Geld feben läßt. Dies ser sonderbare Mensch trägt einen langen Bart nach morgenländischer Weise und einen schwarzen Talar, ist erst einige dreißig Jahre alt, und kam von Mainz. In Pariser, Hofe zu Frankfurt ( dem Sasthofe wo er logirte ) zeichnete er sich in das Fremdenbuch mit folgenden Worten eigenhändig ein: "Em nach Weiss heit, dem einzigen positiven Gute als aus ser Zeit und Raum bestehend, strebender, der Urkraft ausgegangener Geist, mit einer menschlichen Hulle umgeben, den irdischen Namen Pitschaft sührend, und den obersten Grundsatz ausführend: Erkenne dich selbst und ihne Gutes, nach allen deinen Kraften, wie, mo, mann du kannst." Das Auffallende dieser Ers

scheinung lockte täglich eine Menge Mens'
schen aus allen Ständen nach dem Pas
riser. Hofe.

### Des Morders Todtentanz.

Am 27 Chrisimonat vorigen Jahrs wurden zu Detroit, im Staate Indiana, zwey Indianer wegen begangener Morde thaten hingerichtet. Diefelben hatten nach empfangenem Urtheil anerkannt, daß fie die Todesstrafe verdienten, und in dies ser Ueberzeugung reitgisse Anstalten nach ihrer Art getroffen. Schon einige Wos chen zuvor baten sie um weiter nichts als um Taback und Pfeisen, und da sie sels bige erhielten, so rauchten sie nicht etwa den Taback, sondern legten beides als Opfer für das große Wesen, das sie nach ihrem Tode empfangen wurde, ben Seis Indem fie ein Stuck Leder über ein hölzernes Trinkgefäß spannten, hatten sie sich eine Urt Trommel verfertigt, auf welche der eine schlug, während der andes re den Todtentanz tanzte. Den größten Theil der Nacht vor ihrer Hinrichtung und noch am Morgen früh tanzten sie, und mit rother Farbe, die man ihnen auf ihr Bitten gegeben, malten sie an der Wand Menschen und Thiere, und auch einen am Galgen hängenden Indianer. Sie schienen sehr gelassen zu sein, und als sie den Galgen betraten, ließen sie die versammelte Menge durch den Dollmetsch um Bergeihung ihres begangenen Berbrechens Dann gaben sie einander die bitten. Hande, sahen wechselweise die Zuschaus er und den Himmel an, und, nach dem ihnen die Müten über das Gesicht gezo. gen maren, erfolgte die Hinrichtung.

# Edle Morttreue eines Schottlanders.

Im Jahr 1795 hatte die Breadals banische Milli Streit in Glasgow, eis nige von ihnen wurden in Verwarsam gebracht und sogar mit körperlichen Buch? tigungen bedroht; darüber wurden ihre Rameraden so aufgebracht, daß sie wage ten, dieselben gewaltthätig zu befreven. Dieser militärische Ungehorsam mußte bestraft werden, man ergriff die Anstife ter und machte ihnen den Prozeß. थाः lein es waren so viele in der Sache pers wickelt, daß es sehr schwer war, den Schuldigen zu entdecken. Man bemühte sich, die Verhafteten von der Strafe murdiakeit ihres Betragens ju überzeus gen, und diesen wackern Schotten saben diese so lebhast ein, daß sich deren viere freywillig anboten, sich für ihre fammt. lichen Waffenbrüder vor Gericht zu stels Diese Wackern wurden auch sos aleich nach Soinburgh Caitle gebracht und hr Projeß eingeleitet; sie wurden gum i Tode verurtheilt, doch nur einer wirklich erschossen, die dren andern ließ man feen. Auf ihrem Weg nach Coinburgh fand eine Begebenheit statt, wels de dem Charafter der Sochlander zur höchsten Chre gereicht. Der eine der Ges fangenen, Ramens Macmartin, vertrau. te unterwegs dem Offizier der Sichers bejeswache, daß er sein Schicksal wohl porque fabe; er habe aber in Glasgow Befdafte für einen Freund zu beforgen, Die er vor seinem Tod noch sehr gern been. diat batte. Wolle ihm nun der Officier erlauben, nach Glasgow juruckzukehren, um diese Beschäfte abzuthun, fo wurde er so schnell damit fertig werden, daß er

nach wenigen Stunden, noch ehe der Haue fen Edinburg erreicht, wieder zu ihm stose sen und ihn als Gefangener begleiten würs Sie haben mich ja von Kindheit an gekannt, sezte der Arrestant hinzu, Sie kennen mein Land und meine Berwaudten; Sie wilsen wohl, daß ich mein Versores chen nicht brechen werde; ich bin wieder da, ehe Sie das Castel erreichen. "Das war nun für einen Offigier, der den Dienst kennt, ein sehr kiplicher Vorschlag, aber das menschliche Gefühl siegte, er vertraus te dem Flehenden; dieser kehrte in der Nacht zurück nach Glasgow, berichtigte sein Geschäft und machte sich vor Tag wieder auf den Weg, sein Versprechen zu Um nicht als Ausreisser aufgelosen. fangen und nach Glasgow zurückgesendet ju werden, nahm er einen großen Umweg. durch Thaler und Walder, durch welche Vorsicht er die vorgeschriebene Stunde wirklich versäumte. Wie der Offizier mit seinem Haufen bis in Rabe von Soinburg gekommen war und sein Gefangener sich noch immer nicht einstellte, gerieth er in große Berlegenheit; er ruckte lanafam weis ter, allein fein Arrestant ließ sich sehen; endlich mußte er in das Castel einziehen, und wie er eben beschäftigt war, die Ges fangenen abzugeben, drängte sich Macmartin, blaß aus Angst und Ermüdung, athemios aus Eile, um nicht durch zu späs tes Kommen seinem Wohlthäter Vorwürfe zuzuziehen, unter seine Kameraden. Hitte nicht diese edle Worterene als Sühne für seine und seiner Rameraden militärisches Vergeben angesehen werden dürfen? allein einer von ihnen sollte dem Geset zum Opfer fallen, sie mußten loos sen, doch nicht Macmartin; aber doch eis nen seiner Gefährten traf das Todesges schop.



Die Reise über bas Meer im Schlitten.

Wer von Schweden nach Finnland reifet, verweilt in Griffelbamn, einer Heinen ichwedischen Stadt am Both. nischen Meerbusen, um dort die Anstal. ten jur weitern Reise nach Norden ju treffen. 3m Winter friert der Theil des Nordmeeres ju, welcher diese Rus ften berührt, und wird mit Schnee bes legt; alsdann wähft der kuhne Reisens de die Schlittenfahrt, um zwar nicht mit minderer Gefahr aber schneller jum Bielezu kommen. Diese fürchterlichelles berfahrt über eine unabsehbare Schnees und Gisflache beträgt ungefehr 50 Stuns ben, und feche und dreifig Stunden weit ift nirgends Unterkommen oder gehörige Ruhe; der Reisende berührt fein Land, sondern schwebt, taufend Gefah. ren ausgesezt, über dem Abgrunde des Meeres. Der Weg über diese sast grens zenlose Ebne, wo nichts als Himmel und Eis und Schnee zu sehen, ist am Ufer glatt, wird nach und nach uneben, hols perich, wellenartig; der Abdruck von Wogen durchfurchte die Oberfläche. Bald thurmen fich ungeheure Eismaffen, eine über die andere hingeschoben, zu Kelsen empor, deren rauhe Stirne die Wolfen ju drucken schien. Richt ohne die vielfachsten, angreifenosten Bes schwerden und nur durch mannigfaltige Umwege können die Führer der Schlitz ten und ihre Pferde die Bahn verfolgen, die sie oft verlieren. Aller Vorsicht, aller Klugheit ungeachtet, zwingt zuweis len ein oder der andere Schlitten durch plotliches, oft wiederholtes Umwerfen den ganzen Zug stille zu halten. Mach so vielen Beschwerden gonnen endlich die Reisenden auf der Hälfte des Weges ibren Pferden einige Ruhe und erreichen

die kleine Infel Signilskar. Gie ist kahl und nur der Aufenthalt einiger Land. leute und des Aufsehers über einen Tes legraphen, welcher hier steht und auf den von Griffelhamn weiset. Minder gefahre voll ist der Weg von hier bis nach Kinns land. Zwar geht die Reise noch immer im Schlitten, bald auf dem Lande, bald auf dem Meer, aber doch trifft der Reis sende haufiger Wohnungen an, die sich auf den Alands Inseln befinden, von denen er mehrere berührt. Doch ist die Entferns ung von einer Insel zur andern ben einie gen zehn bis zwölf Stunden. Die Eins wohner gebrauchen die Vorsicht, auf dem Eise von Grecke zu Strecke eine Art von Wegweiser, die aus Kichtenstämmen bes stehen, ju errichten, damit Wanderer im hohen Schnee des rechten Weges nicht verfehlen.

Unterredung

des Doctor Zornlieb mit seinem Freunde, dem Doctor Laranz.

Ich freue mich sehr, lieber Larang, dich wieder einmal zu sehen, um mit Dir recht viel von unsern berühmten Kuren

diskuriren zu können.

E. Mir geht es gerade auch so, und ich wüßte meinerseits Dirmanches Geschichts leinzu erzählen, wie ich neuerdings die Leute hinter's Licht geführt, und ihnen den Ropf mit Dumbeiten angefüllt, hingegen ihren Magen und Geldbeutel leer gemacht habe.

3. Bravo! Du bist wie's scheint immer noch der alte Pfiffikus, und weißt Deine Betriegereien gar trefflich zu verbergen: iedoch glaubeich mich mit Dir in diesem Stils cke messen zu dürfen, denn meine Knisse,

den Patienten aus dem Urin alle ihre Krankheiten herzusagen, vermehren sich täglich, und damit auch der Glaube zu mir. Die guten Leute glauben ich sev ein Wundermann und beten mich sast an; ja wenn es so fort geht, so zweiste ich nicht, man werde mich in das Kirchengebet auf nehmen und Messen sur mich lesen lassen.

2. Ich muß mich oft halb todt lachen, wennich so nachdenkeinwelchem Ansehen wir beide jest stehen. Ich weiß mich eben noch wohl zu erinnern wie wir zweg uns in X kennen lernten. Du warest beim Dr. P. Lehrbub, und mußtest den ganzen Tag Kräuter und Wurzeln schnezeln, Gottern abstauben, Mixturen in die Haufer bringen, Schauglaser ausspülen und daneben die Kinder wiegen und Pfla= ster streichen. Ich hingegen befand mich beum Barbier S... und meine ganze Bes schäftigung beschränkte sich auf Bart einseisen und abschaben, Rasiermesser abziehen, Abertassen, Zähne ausziehen, Schröpfen, Haar abschneiden, Clystiren; bisweisen mußte ich etwa ein altes stinkendes Geschwür reinigen und verbins den, Speißen ausziehen und Warzen und Algerstenaugen ausschneiden. nun ein Jahr so zugebracht hatten kam= en wir eines Abends in jenem Winkels Wirthshauslein, in welchem wir so oft übernachteten, wenn wir ben unsern Hers ren nicht mehr hineinkonnten, zusamen, und verabredeten daselbst heimzukehren und das Doktern anzufangen. Dieses geschah, und als wir nach Hause kamen thaten wir recht groß, und rühmten uns in allen Wirthshausern über die Maßen; wir gaben vor, wir hatten auf der und der Universität oder hohen Schule studirt, wir

seyen so und so weit gekommen, und haben das und das gesehen, kurz, wir mahlten den Leuten schwarz für weiß vor und erhielten bald ihr volles Zutrauen, welches Duden Schaugläsern zu verdanken hast und ich dem Purgiren und Laxiren.

3. Soist es. Im Anfange hatte ich immer Furcht, der Betrug mechte an den Tag kommen und meine Schiiche entdekt werden, aber jezt bin ich davor ganz sicher, denn die Leute sind gegen mich so blind, daß sie mir glauben würden wenn sie gerade das Gegentheil vor Augen sähen; haben sie Kopsweh, und ich sage ihnen aus dem Wasser es sen Bauchweh, so glauben sie es, und meinen der Docter müsse es bester wissen, und viele erzählen schon, ich hätte ihnen viel mehr aus dem Wasser gesagt als sie selbst gewußt haben.

E. Aber sage mir doch einmahl ums
ståndlich, wie Dues machest, daß Duden
Leuten so viel ausdem Urinhersagen kannst,
ich könnte vielleicht noch etwas von Dir
lernen.

Du weißt daß mir anfangs meine 3. Frau hierin Benstand leistete; sie fragte die Leute vorher in der Stube recht aus, und kam dann durch eine Mebenthur zu mir, um alles zu hinterbringen. Eine Zeit lang gieng diefes vortrefflich von Statten, spåter aber gab es Personen die dem Sans del nicht mehr recht traueten. Ich nahm nun schnell zu einem andern Mittel meine Zuflucht, hinter das mir bisher noch nies mand gekommen ist; ich habe nämlich in meiner Avotheke eine verborgene Deffnung durch die ich alles sehen und hören kann was im Rebenzimmer vorgeht. Da die Leute gewöhnlich lange warten muffen, so erzählen sie einander ihre Angelegenheiten

Knarklein, ohne zu vermuthen daß ich ihe nen alles abhorche.

- 2. Wie kannst aber darauf Acht geben, wenn jemand ben Dir in der Apothekist?
- B. Ich lasse jedermann nur so lange ben mir, bis ich ihm die Gesundheitsum, stände des Patienten, sür den er da ist, aus dem Wasser bewiesen habe, dann muß er wieder weg, unter dem Vorwan, de, ich müße die Medicinen zurüsten, dieses ist aber im Augenblik geschehen, und ich kann dann die übrige Zeit zum Aus, lauschen benutzen.
- L. Du hast deine Sache nicht übel Eingerichtet; ich würde es auf der Stelle auch so machen, wenn es mit meinen Lazieren nicht mehr recht gehen wollte; alz sein, Gottlob, bisher befinde ich mich herrlich ben dieser Methode.

Du weißt wohl, daß bie Leute gar erstaunlich viel auf bem Laxieren halten und biefes ben ei= nem Docter fur die Hauptsache ausehen; die= fe Meinung benuze ich nun wohlweislich zu meinem Vortheile, und fo oft ich ein Waffer an: febe, fage ich sogleich: aha? ihr habt auch no: thig zu lariren, ihr feit plazvoll Unreinigfei: ten und mußt schnell gepuzt werden. band recht, heißt es bann allemal, i ha scho lang fo en Chnollen ofem Magen, er troft mer mengsmohl fast 6' Herz ab; aber gebnd mer no echlih starch, iha scho mengi Mochen nommen g'larirt. - Rommen fie am folgenden Lag wieder, so fagen fie gewöhnlich, er fep ibnen ring worden, die groft Bordi sei eweg. Mun gebe ich ihnen zum zweiten mal ein Larier, um, wie ich vorgebe, die Safte und bas Blut gu verbeffern, und fo fahre ich oft eine Woche lang fort, bis die guten Tropfe vor Schwache fost umsinken, was sie dann ring und leicht

werden " heissen. Jest fange ich an zu stäre ken, — woes dann wieder ziemlich lange dauert dis sie nur die alte Kraft wieder haben, und doch sind sie damit außerst zufrieden, wenn sie von einem Uebel, das ich ihnen selbst gemacht habe, befreit sind. Diese Urt zu doctern komt mir besonders auch noch beswegen wohl, weil ich außer Laxiren nichts verstehe, wie es Die wohl bekannt ist, und darum sliebe ich den Umgang mit gelehrten Aerzten ärger als die Pest, weil sie mich mit meiner Unwissenheit heilvoß in die Enge treiben konnten.

- 3. Es scheint es gebe und in allen Dunks ten pracis gleich. — Nech habe ich vergeffen Dir zu erzählen, wie ich mich benehme, wenn jemand zu mir in die Apotheke kommt. Ich tras ge zuvorderst ausgezeichnete Kleider, damit die Leute mich sogleich fur einen ansgezeichneten Mann halten; vor allem liebe ich die gelbe Fars be, weil fie ftart in die Augen fallt, und tra= ge baher gewöhnlich gelbe Hofen und Westen; dann nehmeich mit einer vielbedestenden Miene das Schauglas zwischen dren Ainger, stelle die Beine recht weit auseinander und fage-ihm alles her was er vorher in der Stube felbst erzählt hatte, während dem ich zugleich mit der andern hand ihm im Maffer zeige, wo diese und jene Krankheit liege, wie das Sautlein oben d'ranf -Blutauszehrung, die Sagglein tie in der Mitte fdwimmen - Schmerzen, ber rothe Gas - ein schwarzes hirn, und der weiße Sat - Schwangs erschaft bedeute. Du würdest nicht glauben, was dieses für einen Eindruck auf die Leute Ungeschickten Personen sage ich aus madit. dem Wasser fast alles wortlich, wie sie selbst fich ausgedrüft haben; mit den etwas flügern aber rede ich auf eine mehr verblimte Beife.
- E. D, wie glidlich find wir zu preisen, baß es uns fo gut geht. Laget uns ferner bes mühen, die Leute in der Unwiffenheit zu erhalten, und zu bestärken!
- 3. Das gebe Gott! Ich hoffe es dauert noch lange. Wir beide schwätzen naturlich einans ber nichts ans. Adieu.

## Die dinesischen Gesandten.



In den durch die Uebermacht der jest in China herrschenden Dynastie unterjochten Mongolen, gehören auch die Zudasden, welche uns Nieuhof beschreibt. Er sas be ihren Gesandten am Jose des Cangbi, und nennt sie wegen der lage ihrer Heymath Süd. Tataren. Ter Nock, oder das Wamms des Gesandten war

von rauhen Schafsfellen, die Polle nach außen gekehrt; es hatte keine Ers mel, so daß die Urmen bis an die Schuls tern bloß waren. Die Müte war mit stattlichem Zobel umher eingefaßt, und mit Straußen von Pferdebaaren, wels che diese Bölker gar zierlich roth zu fars ben wissen, anstatt der Federbusche auss

Am Untertheil des Leibes hat, staffirt. te er weite Fluderhosen, die ihm nicht ans ders als ungebundene Schiffsfegel um die Beine hingen. Seine Stiefel waren so groß, stark, schwer und dick von Sohlen und leder, daß ihm das Gehen darin bes schwerlich fiel; auch hingen sie so weit um die Beine, daß er sie mit leichter Mühe håtte davon schlenkern oder abwerfen An der linken Seite hatte er können. auf tatarische und sinesische Manier et. nen breiten, schweren Sabel hangen, so daß er mehr einem Kriegsmann, als eis nem Gesandten ahnlich war. chem Habit kam auch sein ganzer Comitat, außer daß jedweder einen Bogen in der Hand und einen Köcher mit Pfeilen auf dem Rucken führte.

# Rathselhafte Inschrift einer Stubenthure.

In einer Stadt Deuschlands hatte das Wohnzimmer eines herrn Kapi. tains von Beauchamp drey Thuren, und jede derselben war mit sinnvollen Inschrifs ten versehen. Ueber den Eingange stand: Je mehr kaltes Blut, desto weniger Reue. An der Thure zur Linken fand fich der gold. ne Spruch: Fremde Beleidigungen schrete be in Sand, die deinigen grabe in Mar-Die dritte Thure, die zu einem Nebenzimmer führte, in welchem sich alte und neue Waffen befanden, war mit eins zelnen Worten beschrieben, die ich nicht gleich verstand, weil es auf eine besondere Stellung ankommt, die man diesen Wore ten geben muß, wenn Zusammenhang hins einkommen foll. Die Thure hatte nmatich dren Relder neben einander und auf jedem Felde standen 5 Worter unter und

neben estander. Es waren nämlich die hier solgenden:

Glaube	Micht	Hörst.
Liebe	Immer	Giehst.
Gage	Alles	Weißt.
Gieb	Was	Hast.
Thue	Du	Darfft.

### Der geschickte Landokonom

Dem Meister Johannes S... seines Handwerks ein Schuhmacher, in einem Städtchen der östlichen Schweiz, wurde unlangst von dem Stadtrath ein Bes meindstheil angewiesen, um denselben als Burger anpflanzen zu können. Dem Schuhmacher war dies zugetheilte Stück Boden eine willkommene Gabe. Daher sah man ihn anfangs täglich auf seinem Gemeindstheil herumhupfen; er grub denselben um, fullte die Tiefen aus, und feste Baume darauf. Eines Abends erzählte er, wie er durch die vortreflis chen Erdäpfel, die er auf seinem Ges mindsboden habe, hinlanglich für seine Mühe entschädiget werde; denn er habe deren, wo jeder 2 bis 3 Pfund wäge; der Hanf sepe so wohl gerathen daß er eine Höhe von 16 Schuh erreicht habe (wirklich war er doch 6 Schuh hoch); auch habe er seinen Gemeindstheil volls kommen um 32 Schuh erhoht (wirklich war er nicht gar um einen halben Schuh aufgenommen worden). Das heißt denn doch zu viel gesprochen, oder gar gel...! - Eines Abende glenger, feiner rühmlichen Sitte nach, um 11 oder 12 Uhr nach Hause. Unterweus begegneten ihm ein Paar erwachjene Knaben, die ihn ein wenig neckten. Dieser, als ein ernsthafter, angesehener und in seiner

Waterstadt wohl bekannter Mann, der neben feinem Gewerbe biswellen eine fleine Handelschaft mit feinen Huten treibt, konnte dies nicht leiden; daher kam es zu einem heftigen Wortwechsel, und endlich gar zu Thatlichkeiten. Dem ars men Schuhmacher wur de sein gartes Ges sicht so übel zerkraßt, daß er, als manihn wieder tos ließ, im ganzen Orte herum lief, und wen er sab, fragte, ob man diesenigen nicht gesehen habe, die ihm sein Angesicht so unansehnlich gemacht. Am folgenden Morgen beflagte er sich ben dem Richter, und sagte: den L. und den B. habe er im Verdacht, und bitte, diese zu verhören, und das untruglichste Rennzeis chen sepe: einer von diesen beiden habe nur noch vier Finger an der rechten Sand, den fünften habe er ihm abgebissen. Alls die Angeklagten erschienen, hatte jeder seine gehörigen Finger unverlezt, und Meifter S... hatte den Bortheil, alle Untosten zu bezahlen, seinen vermeinten E. und B., jedem ein Paar neue Schuhe zu machen, und erhielt von dem Richter noch eine lange Strafpredigt wegen seiner Rurgfichtigkeit. Db S... Baster Leder genommen, und ob die Schuhe gut ges naht worden, hat man bis jezt noch nicht erfahren konnen.

Ehrendienste låßt man sich nicht bezahlen.

Nahe am ndrdlichsten Theile von Lons don liegt das schöne Dorf Jolington. Eine Dame, die hier ein Landhaus hatte, machte vor mehrern Jahren an einem Sommerabende einen Sparziergang über das Feld. Sie war allein, und bemerks te bald zwey verdächtige Personen, die sich ihr näherten. Zu ihnen gesellte sich ein Dritter, welcher die beiden in ete niger Entfernung zurückließ und allein auf sie zukam. Die Dame hatte Geisstesgegenwart genug, sogleich einen entsscheidenden Entschluß zu fassen. Sie eilte auf den nächsten los, redete ihn zustraulich an, und bat ihn, sie vor Räusberei zu schüßen.

"Herr", sagte sie zu ihm, "Sie haben das Ansehen eines rechtschaffe, nen Mannes; allein ich fürchte mich vor jenen Leuten dort, die vielleicht nicht gutes im Sinne haben. D, lies ber Herr, beschüßen Sie mich!

"Madame," erwiederte der Raus ber, "besorgen Sie nichts; nehmen Sie meinen Arm, und mit demselben mein Ehrenwort, daß ich sie außer alle Gefahr bringen werde."

Sobald ich mein Schnupftuch weshen lasse, werden die zwen Männer, die Ihnen Furcht eingesagt haben, sich sogleich entsernen. Es sind meine Kasmeraden, und wir kamen in der Abssicht, Sie zu berauben. Ihre Zustucht zu meinem Schutze aber verändert meisne Abssicht; denn wenn Jemand vertrausen in mich sest, bin ich kein solcher Schurke es zu mißbrauchen.

Er begleitete sie bis zu ihren Hause, und da sie ihm beim Abschied einige Gulsneen zur Dankbarkeit anbot; schlug er sie mit der Versicherung aus, daß er sich noch nie in seinem Leben Shrendsensste hätte bezahlen lassen.

# Die Eroberung v



ng von Troja.



In einem der angenehmsten und fruchte barsten Thetle Asiens, an den Ufern des Aegaischen Meeres und des Helles spont, bildete sich im grauen Alterthume, beinahe 1500 Jahr vor Christi Geburt, der Trojanische Staat. Im Jahre 1368 vor Christus, bestieg Tros den Thron, und legte den Grund zu Troja, Die bald die berühmteste Stadt in ganz Assen ward. Die Macht dieses Staas tes erregte Eifersucht ben den Fürsten Griechenlands, und es entstand ein lang. wieriger unglücklicher Krieg. Agamem, non, Königvon Micene, Stepon und Corinth, der machtigste unter den gries chischen Fürsten, ward zum Anführer gewählt. Man versammelte sich zu Alegium, 1200 Segel und etwa 100, Doo Mann ftart. Im Havenzu Aulis Jag nun die Flotte in See zu ftechen bereit; allein eine Windstille und Pest auf Den Schiffen hielt sie zurück. Es legte sich die Vest wieder, und günstige Winde ließen endlich die Rlotte in Gee geben. — Nach mancherlen Widerwärtigkeis ten landete sie endlich an Troja's Rus Die Griechen, welche siegten, sten. Schlugen ihr Lager auf, besetzen die Rüs ften, und fiengen unverzüglich die Belagerung der Stadt Troja an. Die Art des Krieges und der Waffen, wo man noch keine Mauerbrecher, keine Sturmleitern und Minen kannte, jogen damals die Eroberung fester Städte sehr in die Lange, und man konnte fie gewöhnlich nur durch Sunger bezwingen. Dieses, die Uneinigkeit und Zwietracht im griechischen Beere felbft, der Mangel an Lebensmitteln ben einer groffen Armee, Pest und Seuchen, die ben ihr snistanden, die tapfern Ausfälle des trosa-

nischen Helden Hecktor und die Miederlas gen, die er oft unter den Briechen anrich. tete, waren die Ursachen, daß die vereis nigten Griechen 10 Jahre lang vergeb. lich vor Troja lagen; und unverrichteter Sache würden sie wahrscheinlich zurück gekehrt fein, wenn Lift und Berratherei, selbst der Trojanischen Prinzen, ihnen nicht zu Sulfe gekommen maren. Meun Jahre hatte bereits die Belagerung Tros ja's gedauert, während welchen durch die Vest, öftere Ausfalle und heftige Treffen vieles Wolk hingerafft wurde. Mit dem zehnten Jahr begannen neue blutige Schlachten und neue Streitigkelten im Lager der Griechen. Es stellten sich nun diese, als wollten sie endlich, mude des langen Rrieges, des Blutvergiegens und der vergeblichen Belagerung, Troja's Mauern verlassen und in ihre Heymath jurucktehren. Gie steckten ihre Zelte in Brand, und jogen sich gegen das Sigele iche Vorgebürge, als warteten sie nur auf gunftige Winde jum Absegeln. Im ab. gebrochenen Lager aber ließen sie eine Mas schine von ungeheurer Große, die einem Pferde glich, juruck ( S. d. Figur ). Es hatte die Inschrift: " Bon den Gries chen der Göttinn Minerva geweihet! ... allein im Bauche defelben war eine auss erlesene Zahl griechischer Mannschaft vers borgen, denen eine nicht bemerkbare Falls thur den Ausgang, so bald er nothig mar, frey ließ. Bang Troja mar trunken vor Freude über den Abzug der Griechen und über die kaum mehr gehoffs te Rettung der Stadt; niemand ahndete List oder Gefahr; alles stürzte hinaus, um das verlassene griechische Lager zu bee sehen. Man fand dort auch jenes hölzers ne Bferd, und staunte über die ungeheure

Größe dieses Geschenks an die Miners Bald riethen einige, es in die Stadt zu bringen, und im Tempel ber Vallas aufzustellen; andere widerriethen Besonders warnte Lavcoon, ein ehrwürdiger und weiser Priefter des Apoll; nicht allein erschöpfte er seine Beredsamkeit, um durch Grunde ber Bernunft und Borficht fie von diesem Ents schlusse abzuhalten, sondern stieß mit ans gestrengter Kraft seine Lanze gegen die Geite des Pferdes, um durch den Schall In diesem fein Inneres zu erforschen. Augenblicke brachte man einen Griechen, den man mit Retten behångt und mit auf dem Rücken gebundenen Sanden, allein und surchtsam auf dem Felde umher. irrend gefunden hatte. Seine Absicht war, die Trojaner wegen des Abzugs der Griechen völlig sicher zu machen; und sie zu bereden, das Pferd in die Sadt ju beingen. Gein Rame war Sinon. Er gab den Trojanern vor: er sepe vom König Uluffes aus Haß verfolgt und in diefer Lage juruck gelaffen worden. Raum hatte der hinterlistige Sinon dies fes gefagt, als zwen ungeheure Schlang. en, die aus dem Meere hervorkamen, auf den Priester Laocoon zugiengen, zus erst dessen beide Gohne, und dann ihn selbst anfielen und idoteten. Des Sinons Rede, mit der dieser grausende Auftritt zusammentraf, machte, daß man dieses für Strafe der Bottinn an dem Laocoon, der frevelhaft vorher mit seinem Sveere das Pferd verlegt, hielt, und des Gins ons Worten unbedingt glaubte. Schnell rif man nun die Mauern der Stadt ein, da das ungeheure Pferd zu den Thoren nicht herein zu bringen war, und mit sens erlichem Domp ward das heilige Bild in die Gradt gebracht, und gerade vor den

königlichen Pallast gestellt. Opfer und Freudenfeste folgten und dauerten bis tief in die Nacht. In der Dunckelheit ders selben nahete sich nun wieder die griechis sche Armee der Stadt, und während als les, von Tanz und Wein ermüdet schlief, öffnet Sinon die verborgene Thur des Pferdes, die darin versteckte Mannschaft läßt die Griechen zur Stadt hinein und verbindet sich mit ihnen; alle Wachen wers den sogleich überfallen und Pechsackelnt auf die Hauser geworfen, und Morden und Plundern nahm seinen Anfang. Ale les stand in Flammen; alles, Junglinge und Madchen, Rinder und Greise, selbst der König mit seiner Familie wurden das nieder gemețelt. Nur die beiden Pallaffe des Aeneas und Antenor, zweper Prinzen, die in Seitenlinien von dem alten Ronige Eros abstamten, wurden verschont, die durch Berratheret jum Untergange Eros ja's beigetragen haben sollen. Aeneas fluche tete beim Unbruch des Tages mit feiner Gattinn Creusa und seinem fleinen Cohn aus der brennenden Stadt, feinen alten Bater Unchises auf den Schultern tras gend. Doch als er nach einiger Zeit fich umfah, war die Creufa verschwunden, und vergeblich sturzte er noch einmal sich in die Flammen, um fie ju retten. Die Griechen hinterließen, nach ihrem Abjus ge, ihm und dem Untenor das verwüstete Land; doch konnten beide sich über die Berrichaft nicht vereinigen. Antenor verließ Kleinasien und begab sich mit einer Ros fonie an das adriat. Meer. Aeneas nahm seinen Gibju Dardania, und ftarb als ein unbedeutender Fürst nicht weit von dem Schutthaufen Troja's. Diefe Eroberung Troja's durch die Griechen kann daher als die gangliche Auflösung und das Ende dieser Monarchie angesehen werden.

### Eine zu gröffe Freude wird ofters zum Leide.

Ein angesehener Bürger einer Stadt der obern Shweiz, pflanzte im verswichenen Jahre Dehlsamen aus seinen Antheil Gemeindsvoden, und sah mit Vergnügen das schine Heranwachsen dieser Pflanzen; nahm auch dfters seine liebe Dattin auf den Plat; beide freüsten sich herzlich, und dann mußte natürslich zur Freude auch ein Schöpchen gestrunken werden.

Endlich war die Eendte da, und siel ergiebig aus; Hr. N. sandte den Saamen in die Mühle nach R., einem 2 Stunden von der Stadt entsernten Dorse. Etwas Zeit hernach erhielt der Gerr einen Brief von dem Müller, wordin er anzeigte: daß 11 Pfd. gutes und 28 Pfd. Brennöhl zu des Hrn. Bersfügung bereit liegen. Die Familie bes rathschlagte sich mit einander, ob es rathsamer sepe, das Oehl kommen zu lasssen, oder es abzuholen; die Mehrheit der Stimmen gieng nun dahin: der Herr und die Frau sollen in einer Schäse das Oehl selbst abzolen.

Morgens um 8 Uhr fuhr nun die Herrschaft nach R., stieg in dem Wirhtshaus ab, und bestellte ein recht gutes Mittagessen; hierauf begab man sich zum Müller, um das Ochl in Empfang zu nehmen. Dis Eschl wurde nun in die Schäse, und das Brennöhl auf die hintere Achse aufgebunden.

Rach dem diefes Geschäft vollbracht

war, spazierte man ein wenig, begab sich zur Zeit zum Mutagsmahl, und nach demseiben wurde wieder ein Spaziergang gemacht. Zur Vesperzeit mußte man wieder in das Wirtshaus, um Caffee zu trinken, und nacher ein Glas Bein.

Schon breitete die Nacht ihre dunkeln Fittige über die Fluren des Dorfes aus, als die Frau den Mann mit den Workten zum Aufbruch mahnte: Lieder guter Vater, nun ist es doch die höchste Zeit, daß wir nach Sause zurück kehren.

Unterwegs berathschlagte sich das hochst beglückte Paar, was sie nun mit dem reichen Segen thun wollen, und wurden einig, 2 Drittel davon zu verkaufen und 1 Driftel in die Haushaltung zu verbrauchen.

Endlich kamen sie glücklich zu Hause an; die Familie eilte herben, um ihre Glückswünsche abzustatten. Nachdem nun das Egohl ausgepakt war, mußte die Hausthür so weit als möglich ausgethan werden, damit der Herr bes quem mit dem Fäßchen Brennöhl komsmen könne.

Als das Fäßchen losgehunden war, stellte sich der Herr an, einen tüchtigen Lupf zu thun; aber das Fäßchen war so leicht, daß der Herr bennahe hinterrücks siel; die Magd mußte also mit dem Licht zünden, und so sand es sich dann, daß, Oweh! Oweh! die Reise gesprungen und das Dehl auf den lezten Tropfen aus geronnen war.

# Wie man in Italien Prozesse gewinne.

Ein Englander munschte sich zu Mes apel niederzulassen, und hatte beshalb einen Banquier gebeten, ihm ein schones Landhaus zu taufen. Dies geschah. Eines Morgens aber kam der Englander zu dem Banquier, und meldete ihm gang erschrocken, daß er entschlossen fen, ju flüchten, dennes habeihn ein Unbekans ter gerichtlich belangt, indem er behaups tet, daß er ihm 12000 Thaler schuldig sen, die er schon vor zehn Jahren von ihm geliehen. Gleichwohl sen er erst seit els nigen Wochen hier, wo er nie Jemand gekannt habe. Wie viel Zeugen hat der Mensch, im die Schuld zu beweisen? sagte der Banquier. — Micht wente ger als jehn, mar bie Antwort. — Nun, so gestehen Sie die Schuld ein, versette der Banquier, und ich schaffe Ihnen zwanzig Zeugen, welche schwören follen, daß sie die Schuld bezahlt haben. — Das Mittel wurde anges wandt, und hatte den erwunschten Erfolg; der Englander wurde losgesprochen.

# Die zwen zusammengewach= senen Kinder.

In einer Zeitung von Batavia vom 5 Aug. 1820 findet man solgendes mits getheilt: zu Coimvatore auf Madras les ben zwei zusammengewachsene Mädchen, welche iezt drei Jahre alt sind, die eine ist 34 Zoll hoch, die andere ein Viertel kleiner. Sie haben nur einen Nabel, und dieser Theil ist es, wo sie bis zum Brustknochen zusammenhangen. Sie

sind sonst wohlgestaltet und befinden sich Sie haben zu gleicher Zett die Blattern gehabt, und find glücklich das von genesen. Eine schläft zuweilen, indefidie andere wacht, meistens aber schlas fen beide zugleich. Sticht man die eine, fo fühlt es die andere nicht, außer, wen es an Theilen geschieht, wo sie zusams mengewachsen sind; Medikamente, wels che die eine bekommt, wirken auch aut die andere. Eine ist lebhafter, als die andere. Sie können eine Treppe ersteis gen, und nehmen auch Theil an den Spielen anderer Kinder. Die Mutter derselben hat bey der Geburt fast gar nichts gelitten. Der Bater ist ein Indis aner aus der Rlasse der Weber. -

#### Der durch Verwechszung der Medizin verursachte Tod.

Der jungsthinnige Tod des Erzbischofs von Armagh und Primaten von Irland war durch eine unglückliche Verwechses lung der Medizin veranlaßt worden. Der Pfortner des Hauses hatte ein Rezept zu einer fluffigen Materie jum Einreiben in die Apotheke getragen. Dieß war ein Opiat. Es wurde zugleich mit der für den Erzbischof verschriebenen Medizin ins Haus gebracht, und da bendes von einers lei Farbe mar, so verwechselte der Bes diente die Gläser und überbrachte das fals sche der Gemahlin des Erzbischofs, welche um den Kranken befergt, das Gange fogleich in ein Glas schüttete und bem Das tienten eingab. Nach einer Weile fiel der Erzbischof in eine gangliche Betäubung, aus welcher er, trot aller angewandten Mittel, nicht wieder erwachte.

#### Dekonomische Ehrenbezeugung.

Alls im Jahr 1820 ein Bischof durch eine benachbarte dsterreichische kandschaft reisete, wurde in der Nähe eines Städtschens, wo Hochderselbe anzuhalten gesdachte oder beschloß, in einem Steinsbruch 20 Sprenglöcher von großem Casliber gebort und mit Pulver gefüllt. Als der Bischof anzog, wurden alle diesse 20 vermittelst kluger und künstlicher Borrichtung sämtlich losgebrannt, und somit das Pulver, ben Ersparung der Kanonen, zu doppeitem Zwecke angeswandt und der Bischof laut begrüßt.

#### Der Versteht's.

Ein Innerhoder kam einst zu einem Außerrhoder, und bat ihn um ein Alsmosen. Dieser sagte aber zu ihm: es sepe doch Schade, daß man in Junersthoden nicht mehr auf Bodens Bearbeistung trachte, man sollte den Boden ums brechen und pflanzen. Der Innerrhoder aber sagte: was wollte der Boden ums gekehrter Weise geben, und gebe ja den rechten Weg nichts.

### Vermeinter Betrug.

Ein Mann brachte Eper auf einen bes nachharten Markt, welche eine Burs gersfrauzu besehen kam um davon zu kaus fen. Sie sagte aber sogleich: der Bes trug sepe doch heut zu Tage in allem; selbst die Eper mache man immer kleiner, es sepe doch eine arge Menschheit.

#### Mur die Engel sind ohne Sehler.

Ein Jude zeigte seinem Sohne die rets che Erbin, mit der er ihn verhenrathen wollte. — Aber, Vater, sie hinkt ja ganz entsehlich! "— Nun was schabet das? Du sollst sie ia nicht zur Bothens lauserin, sondern zur Frau haben. — Aber, Vater, sie hat nur ein Auge!"— Desto besser, da sieht sie Ocine Fehler nur halb. — Aber Vater sie hat eis nen gewaltigen Buckel!"— Kun mein Gott, soll sie dann gar keine Fehler has ben? Sie ist ja doch kein Engel. —

#### Selbstverrath.

Bu einem Bauern der fast nie zur Kirsche gieng, kam einmal der Pfarrer des Orts und sagte zu ihm: warum er letten Sonntag so unsitsich in der Kirche ges drängt habe. Rein Biedermann ist es, erwiederte der Bauer, der da sagt: daß er Sonntags in der Kirche gedrängt has be; er sepe mehr als ein Jahr nie mehr in die Kirche gekommen.

### Reine Antwort mehr vom Vater.

Ein Vater unterhielt sich mit seinem kleinen Sohne. Nicht wahr Vater — fragte der Anabe — wenn ich einmal so hoch gewachsen bin ( er bezeichnete eine gewisse Größe), dann bin ich nicht mehr klein?

Vater. Nein, dann bist du ein großer Klegel.

Rnabe, Wie du?